

Bewegung geraten?“ [28] Trotz der notwendigen Kritik bleibt in der Darstellung die Achtung dieser Persönlichkeit, die Gott gebrauchte.

Gerhard Jordy beschreibt „**Carl Brockhaus – ein Vater der deutschen Brüderbewegung**“, der mit Darby zu den Gründern dieser Bewegung in Deutschland wurde. Äußerlich ein Gegensatz, der nicht größer sein konnte: Darby, der hochgebildete und vermögende Sproß einer hohen englischen Adelsfamilie – Brockhaus, der dem deutschen Kleinbürgertum entstammende Volksschullehrer, der um der Evangeliumsverkündigung willen auf den preußischen Beamtenstatus mit gesichertem Einkommen verzichtete. Bei aller Verbundenheit mit Darby blieb er eine eigenständige Persönlichkeit. Deutlich wird das an der Tauffrage. Während Darby die Kindertaufe beibehielt, stand Brockhaus zur Gläubigentaufe, die für ihn aber im Unterschied zum „Brotbrechen“ nicht eine Angelegenheit der „Versammlung“, der Gemeinde, ist, sondern Ausdruck des persönlichen Verhältnisses des Einzelnen mit Christus. Brockhaus gelang es auch, die deutsche Brüderbewegung von Spaltungen weitgehend freizuhalten.

Bernd Brockhaus, ein Nachkomme von Carl B. in der 5. Generation und Mitarbeiter an der Revision der „Elberfelder Bibel“, versucht „**Licht und Schatten – John Nelson Darby und die Elberfelder Bibel. Versuch einer Würdigung**“. Darbys Mitwirkung an der Entstehung der Elberfelder Bibel sowohl theologisch zu würdigen als auch zu hinterfragen“ [57]. Die Elberfelder Übersetzung möchte „exegesenah“ [63] den Bibeltext darbieten im Gegensatz zu auslegender predignaher Form. Die damit verbundenen Überlegungen sind für jeden Bibelleser bedeutsam.

Ein „**Auszug aus dem Plenumsgespräch**“ beschließt das sehr empfehlenswerte Buch.

Manfred Bärenfänger

*Jesus Freaks International presents: **Jesus Freaks ten years after.*** R. Brockhaus Verlag Wuppertal 2001, 112 S.

„Siehe, es gibt nichts Neues unter Sonne“, denkt man zunächst beim Lesen dieses Buches. Aber jedes „Heute“ ist ein neuer Tag mit neuen Herausforderungen. Diesen Herausforderungen haben sich Junge Christen der Hamburger Anskar Kirche gestellt. Daraus entstand eine missionarische Jugendbewegung, die als „Jesus Freaks“ in zehn Jahren ein Eigenleben entwickelte, von dem diese vorliegende Sammlung von Zeugnissen und Erlebnissen berichtet. Sie will „Eine Bewegung ohne typische Merkmale einer Bewegung“ sein [6]. Nein, die im modernen Jugendsprachstil geschriebenen Berichte sind wahrlich nichts Neues, die gab es fast wörtlich in Vorgängerbewegungen. Hier kam es aber zu eigenen Gemeindebildungen mit „Ältesten“ [81]. Spezialgemeinden für bestimmte Gruppen sind immer problematisch. Das gilt besonders für Jugendgemeinden, in denen ein fünfzehnjähriges Mädchen Leiterin sein und predigen kann [81]. Das Neue Testament setzt Reife zum Lehren voraus und warnt vor „Neulingen“, weil

Erkenntnisse „aufblähen“ (1.Tim 3,6). Verständlich ist, dass es in jeder etablierten Gemeinde Probleme mit dem gibt, was „heute“ „dran“ ist. Typisch ist, dass man sich auch in solch jungen Gemeinden Gedanken über die eigene Zukunft macht, schließlich gehört man selbst bald zu denen über dreißig, denen man nicht mehr trauen kann. Das Motto „und abends lassen wir'n paar Bands spielen“ [65 ff.] ist doch zu dürftig. Wünschenswert wäre, wenn das „Neue Leben“ mit Jesus deutlicher beschrieben worden wäre. Aber Begeisterung bleibt leicht im Allgemeinen. Früher beklagten sich Gemeinden, dass ihre Jugend nicht mehr begeisterungsfähig sei. Hier bekennen sich Jugendliche als von Jesus Begeisterte. Das bedeutet das in seiner Bedeutung gewandelte Wort „Freaks“. Langenscheids Wörterbuch übersetzt „freak“ allerdings noch mit „Laune, Monstrum“, „freakish“ mit „launenhaft“. Es wäre traurig, wenn echte Jesusbegeisterung zu einer Laune der Zeit – die beschriebene Kurzlebigkeit der Bands lässt den Verdacht aufkommen – oder zu einem „frommen“ Monstrum entarten würde.

Manfred Bärenfänger

Astrid Giebel, Glaube, der in der Liebe tätig ist. Diakonie im deutschen Baptismus von den Anfängen bis 1957 (= Baptismus-Studien, Band 1). Oncken Verlag, Wuppertal-Kassel 2000, 378 S.

Dr. Astrid Giebel hatte in FF 9/1999, S. 206-210 und 10/2000, S. 293-310 Ergebnisse ihrer Forschung vorgetragen. Jetzt liegt die Dissertation der Dozentin für Diakonik am Theologischen Seminar Elstal des Bundes Ev.-Freikirchl. Gemeinden (BEFG) als 1. Band der neuen Reihe „Baptismus-Studien“ des Oncken Verlages vor. Um das Diakonieverständnis des deutschen Baptismus deutlich zu machen, schildert sie das soziale Umfeld der jungen Gemeindebewegung. Sie „hat eine unglaubliche Fülle von Quellen erschlossen“, bescheinigt ihr ihr Doktorvater Prof. Dr.Dr. Theodor Strohm, Heidelberg [S. VII]. Indem sie Unbekanntes ausgräbt, nur Beteiligten Bekanntes der Vergessenheit entreißt, ermöglicht sie ein tieferes Verständnis für im Baptismus Gewachsenes. Der Blick für die Nöte der Umwelt war von Anfang an da, aber begrenzte Mittel, sowie Enge und Uneinsichtigkeit Verantwortlicher führte wie in den Evangelischen Kirchen zu institutionellen Zweitstrukturen (Diakonissenhäuser) und einem paragemeindlichen Vereinswesen [301]. Was als „bekennende Gemeindediakonie“ entstand – und von außen auch so beargwöhnt wurde – leistete aber auch als „öffentliche Volksdiakonie“ seinen Beitrag „zum Aufbau des Wohlfahrtsstaates“ [301]. Menschliche Schwächen werden nicht verschwiegen, Versagen wird beklagt. Schwer ist es, der Zeit im „Dritten Reich“ gerecht zu werden. Zu verschiedenen sind die Erfahrungen, Entscheidungen und Folgen. Durch die Auflösung des sehr selbständigen Baptistischen Jugendbundes bekamen wir die „Gemeindejugend“, die durch das Verbot von sportlichen und ähnlichen Betätigungen zur Bibelarbeit „verurteilt“ war und geistlich erstarkte. In der Folge davon verwandelten sich die Frauen- und Gesang-“Vereine“ zu echten Gemeindegruppen. „Im Kirchenkampf verhielten sich die deutschen Baptisten – obwohl die baptisti-